



(T)RAUMSCHIFF GRUNEWALD
ANNA L. AHLERS

Anna L. Ahlers ist seit 2020 Leiterin der Lise-Meitner-Forschungsgruppe „China in the Global System of Science“ am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (MPIWG), Berlin. Sie studierte Sinologie und Politikwissenschaft an der Universität Tübingen, der Peking Universität und der Renmin Universität (VR China) und promovierte 2013 in Sinologie an der Universität Tübingen. Nach Stationen als Ko-Leiterin der Forschungsgruppe „Politik“ am Mercator Institute for China Studies (MERICS) und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bonn (FIW) war sie von 2014 bis 2020 Professorin für „Modern Chinese Society and Politics“ an der Universität Oslo. Sie ist Mitglied der Jungen Akademie (BBAW und Leopoldina) und unter anderem Mitherausgeberin des *Journal of Chinese Governance* und von *Soziale Systeme* sowie Mitglied des Editorial Board der Buchreihe „The Environments of East Asia“ (Cornell University Press). In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem politischen System der VR China, dem Verhältnis von Politik und Wissenschaft in China und dem Vergleich von demokratischen und autoritären Regimes im 21. Jahrhundert. – Adresse: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Boltzmannstr. 22, 14195 Berlin, Deutschland. E-Mail: alahlers@mpiwg-berlin.mpg.de.

Die zehn Monate am Wissenschaftskolleg vergingen viel zu schnell; wie ein irrealer Traum, von dem ein sehr angenehmes Gefühl und spürbare Erlebnisse bleiben, der aber nicht lange genug währt und – zunächst – nichts Greifbares hinterlässt. Die Covid-19-Pandemie verstärkte diesen Eindruck noch; so schwebte diese spezielle Gemeinschaft im Grunewald – für mich als durch die Lockdowns noch weiter entrückte Berliner Fellow umso mehr – doch auf sehr eigenen Bahnen durch diese für uns alle neue Welt.

Der Check-in ist mir in bester glücksverheißender Erinnerung; der überaus freundliche Empfang der Wiko-Crew, ein wunderbares Büro – oder eher: Refugium – im 1. Stock des Neubaus, das Kennenlernen der ersten Mitreisenden bei der einführenden Navigation durch die Gebäude der Wallotstraße. Die Koordinaten für das Jahr waren gesetzt und die Expedition konnte beginnen.

Ich richtete mein Zimmer mit Bett und Bad in der Wallotstraße, über das ich mich gerade als Berliner Fellow so freute, schon am zweiten Tag vollends ein; plante ich doch, an mehreren Tagen der Woche bis in den Abend dort zu arbeiten, eine Runde im Grunewald laufen zu gehen, mit Kolleginnen und Kollegen bei Snacks und Wein zu diskutieren und schließlich dort zu übernachten, um gleich morgens frisch wieder zu starten. Eine Kapsel-Kaffeemaschine und das halbe Sortiment einer dm-Filiale gehörten zu meiner Ausstattung. Dass im Nachhinein gesehen wohl leichtes Handgepäck gereicht hätte, wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Sehr angetan war ich auch von den so außerirdisch klaren und strengen pandemischen Instruktionen, die für alle Teilnehmer dieses Abenteuers galten. Nach dem lockerbefreiten Sommer 2020, in dem in Berlin alle Pandemiebedenken wieder über Bord geworfen schienen und meine eigene Institution in Dahlem sich kaum zu rigiden Regeln durchringen konnte, bot das Wiko manifeste Orientierung: Maskenpflicht, großer Abstand im großen Seminarraum, Desinfektionsmittel überall, keine blinden Passagiere usw. Wir, die wir aus allen möglichen, ganz verschiedenen Kontexten kamen, fanden uns schnell und gewissenhaft in diese Routinen ein.

Passend zu meiner spontanen allgemeinen Stimmung hielt die erste Astrophysikerin des Wissenschaftskollegs den allerersten Kolloquiumsvortrag. Während wir aufgrund der ventilationsfördernd weit geöffneten Fenster mit noch nicht darauf abgestimmten Raumanzügen im Seminarraum fröstelten, eröffnete sich uns eine unendliche außerplanetarische Welt und wir bekamen einen ersten Eindruck von der wunderbaren und so bereichernden Inter- und Transdisziplinarität, die dieses Jahr für uns bereithalten sollte. An diesem immensen Gewinn und engagierten Austausch sollte sich auch nichts ändern, als wir, nach wenigen Wochen der echten Seminaratmosphäre, coronabedingt leider in ein ausschließliches Digitalformat wechseln mussten.

Fasziniert war ich außerdem gleich von der Entdeckung einer neuen Spezies im Wiko-System, genannt *Homo fellowsandpartners*. Ganz aufgeklärt wurde dies nie, aber ich selbst erklärte es mir als Phänomen einer anscheinend postmodernen Nischengesellschaft im Grunewald, in der Menschen nicht mehr als Individuen auftreten und

miteinander kommunizieren, sondern nur noch durch einen weiteren, formal registrierten und mitzuadressierenden Artgenossen aufgerundet – ob tatsächlich mit an Bord oder nicht. Auffällig war, dass diese Doppelwesen nahezu ausschließlich aus Artgenossen mit gleicher oder ähnlicher Profession, oder zumindest gleichem akademischen Stand, zusammengesetzt waren. Ich selbst hatte, wie mir erst nach dem Einstieg klar wurde, vor dem Check-in diese formale Einordnung nicht ernst genug genommen (und meinen in Fernbeziehung befindlichen Partner nicht angegeben), sodass ich fortan in der Wiko-Passagierliste, zusammen mit lediglich einer anderen Kollegin, als Vertreterin einer irgendwie inkompatibel wirkenden, redundanten Gattung aus der zurückgelassenen Welt geführt wurde.

Die wissenschaftliche Arbeit am Wiko war, unterstützt vom exzellenten Bibliotheksteam und den herausfordernden Fragen und Kommentaren der Co-Fellows, für mich ein großes Vergnügen. Mein Vorhaben, Studien zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft im gegenwärtigen China, schritt voran, wurde aber unter anderem durch die Pandemie und die Aktualität des Themas stark beeinflusst. Zum einen wirkte die Volksrepublik China noch mehr als sonst wie eine ferne Galaxie, die nicht nur durch Reisebeschränkungen unerreichbar wurde (und bleibt). Zum anderen ist Chinas rasanter Aufstieg im globalen Wissenschaftssystem inzwischen auch in Deutschland ein sogar von den Tagesmedien beachtetes Thema und die öffentliche Debatte darüber von zunehmender Sensationslust und Polarisierung geprägt. Anekdoten und pauschale normative Statements verfangen im nicht akademischen Orbit dieses Themas eher als analytische Tiefenschärfe, so scheint es. Nicht so glücklicherweise im Wiko, meiner Druckkammer, wo echtes Interesse an den größeren, abstrakteren, mit der Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts verknüpften Fragen zu diesem Thema herrschte und Hinweise und Anregungen der Kolleginnen und Kollegen meine Forschung signifikant voranbrachten. Meine Überlegungen zu Aspekten wie akademischer Wettbewerb, Technokratie, Demokratie und Autokratie und ihr Verhältnis zu Wissen oder Wissenschaftsfreiheit und -autonomie haben von diesem Austausch und mehreren Veranstaltungen am Kolleg maßgeblich profitiert und dies wird auch für die noch fertigzustellenden Arbeiten prägend sein.

Währenddessen wurde uns im Unterdeck der Wallotstraße 19 alles andere als Astronautennahrung angeboten. Selten habe ich mit mehr Passion zubereitete vegetarische mehrgängige Mahlzeiten gereicht bekommen. Überhaupt war anscheinend die Verpflegung der Mannschaft ein, wenn nicht gar *das* Kernanliegen des Wiko-Betriebes. Während die Kolloquien auch im Sommer 2021 noch online abgehalten wurden, wurde

dafür gesorgt, dass die Speisung auf jeden Fall im physischen Kollektiv stattfand. Das Haushalts- und Küchenteam navigierte stets mit einer bewundernswerten Ruhe und Freundlichkeit durch alle Extrawünsche, Unpünktlichkeiten und sonstigen corona-bedingten Herausforderungen. Nicht zuletzt wurden irgendwann, wie es sich für eine szientifische Unternehmung gehört, beim Einnehmen der Mahlzeiten mit spezieller Apparatur die Gasgehalte der Raumatmosphäre gemessen, auf die im laufenden Bespeisungsbetrieb auch Rücksicht genommen werden musste.

Mit fortschreitender und sich intensivierender Pandemie und den zunehmenden Kontaktbeschränkungen drifteten dann im Winter die Leben im Grunewald und im Rest der Stadt ein wenig auseinander, nahezu bis zum Ende unseres Unterfangens. Ich wohnte nicht in der Villa Walther und führte deshalb eine Art Satellitendasein. Gemeinsame Treffen, Essen und Seminare waren über Monate nicht mehr möglich. Die Kommandobrücke meldete sich sehr selten; die Lotsen der Fellowdienste taten ihren aufmerksamen und hilfreichen Dienst. Erst im letzten Monat, zusammen mit den sinkenden Inzidenz- und steigenden Impffzahlen und einem überraschend starken Vertrauen in eine außergewöhnliche Immunität der Community, war die Zeit der Abkapselung vorbei und brach sich der Wunsch nach Ausnutzen der verbleibenden Zeit und Kontakten im Wiko seine Bahn.

Meine Funkverbindung in den Grunewald blieb immer bestehen, aber ich denke, ich hätte auch in der Zeit der starken Einschränkungen versuchen können und sollen, öfter an den Rest der Mannschaft anzudocken; unter anderem aufgrund persönlicher Belastungen in diesem Jahr war das aber nicht durchgängig und so intensiv wie gewünscht möglich. Umso mehr hoffe ich, dass die Besatzung meines Jahrgangs auch über die zeitliche und räumliche Distanz hinweg Kontakt miteinander hält, und als in der Nähe Anässige freue ich mich auf den Luxus der postpandemischen Berliner Abende im (T)raumschiff Grunewald auf neuem Kurs.